Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

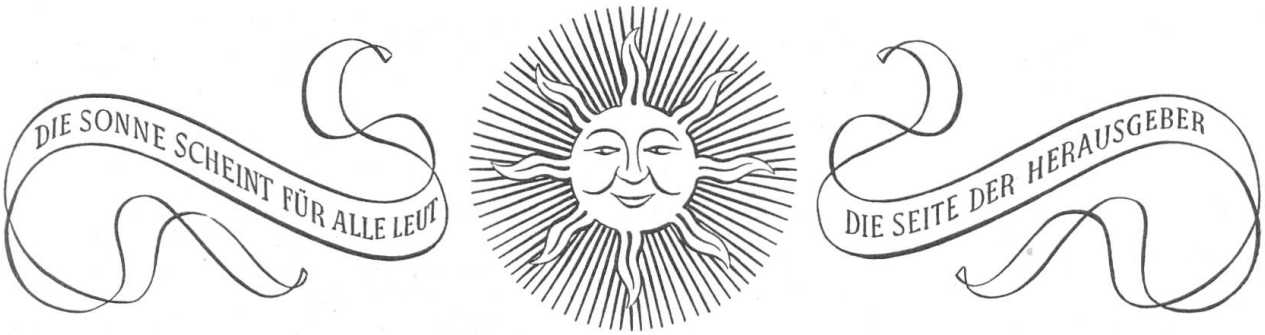
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ALS zu Ende des letzten Jahrhunderts die modernen Reproduktionsmethoden erfunden wurden, glaubte man allen Ernstes, das Kunstverständnis werde nun eine Förderung erfahren wie noch nie in der ganzen Geschichte, war es doch jetzt möglich, für wenige Franken Wiedergaben der berühmtesten Gemälde der Welt zu erwerben. Die Hoffnung hat sich bekanntlich nicht erfüllt. Es zeigte sich, daß die Technik in größerem Maße dem Kitsch als der Kunst diente. Auch das Kino ist nicht zu dem Bildungsmittel geworden, wie man einmal hoffte. Trotz großer Leistungen, die es hervorbrachte, fragen sich heute viele, denen unsere Kultur am Herzen liegt, ob nicht die schädlichen Auswirkungen die guten überwiegen. Mit dem Radio verhält es sich nicht viel anders. Es bietet zwar das, was es versprach, in reichem Maße: Anregung. Gleichzeitig aber ist es mitverantwortlich für ein Hauptübel unserer Zeit, die Zerstreuung. Immer noch ist der Prozentsatz jener, die richtig Radio hören, verhältnismäßig klein.

ALLE diese Erfahrungen haben uns gezeigt, wie illusionistisch der Glaube ist, ein technischer Fortschritt bedeute ohne weiteres auch einen kulturellen Fortschritt. Die Technik ist weder gut noch böse. Es hängt alles davon ab, was man aus ihr macht. Vor allem kommt es darauf an, daß man sie beherrscht und sich nicht von ihr beherrschen läßt.

DAS gilt auch für die neueste Errungenschaft, das Fernsehen. Was wir bis jetzt über die Auswirkungen dieser Erfindung im Ausland hören, ist alles andere als erfreulich. Bis jetzt hat sie sich bestimmt nicht als Kulturfaktor, sondern vielmehr als Instrument der Vermassung und Verflachung entpuppt. Vor allem für die Kinder hat das Fernsehen schädliche Folgen. Da sitzen schon die Vorschulpflichtigen täglich stundenlang vor dem geheimnisvollen Apparat. Anstatt zu zeichnen, zu spielen, sich auseinanderzusetzen mit ihren Kameraden, anstatt zu lieben und zu leiden und dadurch zu selbständigen Menschen heranzureifen, sitzen sie als passive Betrachter da. Aus einem Subjekt sind sie ein Objekt geworden. Statt sich mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen, wird ihr Erlebnishunger auf billige Art durch eine künstlich arrangierte Welt befriedigt.

AUCH wir glauben, daß das Fernsehen einmal in unserm Land Eingang finden wird. Aber es kommt alles auf das Wie an. Wir verpassen nichts, aber auch gar nichts, wenn wir ruhig zuwarten. Natürlich gibt es auch bei uns große Kinder — sie können in leitenden Positionen bei der PTT oder als Professoren in der ETH sitzen —, welche über das neue technische Spielzeug hell begeistert sind und es lieber heute als morgen einführen möchten. Und es fehlt nicht an Unternehmern, die ins gleiche Horn stoßen, weil sie in dieser neuen Branche wirtschaftlich interessante Möglichkeiten sehen. Es ist aber zu hoffen, daß sie nicht durchdringen, sondern daß jene Kreise die Oberhand erhalten, welche die möglichen Gefahren kennen und wissen, daß es besser ist, noch mehr Erfahrungen zu sammeln. Das Fernsehen darf bei uns nur eingeführt werden, wenn wir in der Lage sind, es so anzuwenden, daß es nicht zu einem neuen Faktor der Unkultur wird, und wenn wir Lösungen gefunden haben, die der besondern geistigen Lage unseres Landes angepaßt sind. Niemals darf es so weit kommen, daß Nur-Techniker und Nur-Wirtschafter über diese geistige Atombombe nach Gutdünken verfügen können.